rungen, welche man an tüchtig gebildete und geschulte Sortimenter macht, vollständig genügen können.

Es ist aber auch rücksichtslos gegen Letztere gehandelt, und keinesfalls auch zu Ehre des Geschäfts, denn Ihr stellt Euern Verlag gleich mit jeder anderen Waare.

Noch ein wunder Fleck, Ihr Herren Verleger, ist der en bloc Verkauf an sogenannte Antiquare, die sich wohl hüten, Eure Novitäten Jahr aus Jahr ein herumzusenden und zum größten Theil mit schweren Kosten spazieren zu fahren; das überlassen sie dafür dem gutmüthigen Sortimenter, fallen jedoch über solche currente Artikel her, die vielleicht mit dem Schweiße des Sortimenters sich Bahn brachen.

Ist es nicht eine Schmach, wenn mir ein Antiquar ein Buch in beliebiger Anzahl mit 50 % baar offerirt, während der Verleger selbst es weigert und sich damit entschuldigt, daß der Antiquar X. X. eine große Partie genommen habe? Und doch mußte ich das bei einer sehr alten und sonst achtungswerthen Firma erleben.

Zum Schlusse, Ihr Herren Verleger, daß ich es kurz ausspreche, nur in Euren Händen liegt es, ob Ihr dem Sortimentshandel wieder zu Ehren verhelfen wollt oder nicht.

Schützt den Mann, der sich darüber ausweiset, daß er in der Schule tüchtig gebildet, im Sortimentsbuchhandel von der Pieke auf gedient, als Jüngling sich weiter darin umgesehen hat und in den reiferen Jahren mit Thätigkeit, Umsicht und Ehrenhaftigkeit sein Geschäft betreibt, und er wird euch pünktlich und ehrlich bezahlen. Allen andern aber schickt die Verlangzettel mit der Bemerkung: „ne sutor supra crepidam“ zurück. △

Zur Frage des Rabatts an's Publicum.

Das größte Uebel unsres Sortimentsbuchhandels ist das Rabattgeben, und warum findet diese Frage, durch eine Gesammtvereinigung des Buchhandels, nicht ihre Erledigung? Der Verlust des augenblicklich geringeren Absatzes kann doch kein Hinderniß bilden, denn derselbe wird, wie nachstehend bewiesen, nur ein imaginairer sein. — Reißen wir das Uebel bei der Wurzel aus, und uns ist geholfen.

Ein Verein, welcher sich bildete, um diesem Uebel, sowie Unfug zu begegnen, würde wahrscheinlich einen allgemeinen Anklang finden, und schließt sich die Mehrzahl demselben an, so wird sich dessen Segen schon in einigen Jahren stark bemerken lassen, und die wenigen Handlungen, welche sich davon ausschließen sollten, sind durch Nennung ihres Namens weiteren Maßnahmen Preis zu geben.

Z. B. eine Handlung setzt im Jahre 1854 10,000 ₰ ord. ab, mit einem Nutzen von 8⅓ % (gleich 2½ Ngl pr. ₰), so ist der Gewinn 833⅓ ₰. Dagegen setzt sie im Jahre 1855 nur 3000 ₰ ord. ab, bei vollem Rabatt von 25 % und 33⅓ %, durchschnittlich berechnet zu 30 % (gleich 9 Ngl pr. ₰), so ist der Gewinn 900 ₰. — (Modificationen werden nach verschiedenen Seiten stattfinden, aber Jeder wird zugeben, daß ein Rabatt nicht nöthig ist, und kann derselbe beseitigt werden, warum soll es nicht gethan werden?)

Ich glaube nicht, daß ein sehr verminderter Absatz nach Beseitigung des Rabattes stattfinden wird, denn das Bedürfniß nach Literatur ist einmal vorhanden; bei vermehrtem Gewinn wird von Seite des Buchhandels auch eine um so größere Thätigkeit stattfinden.

Suchen sich die Sortimentsbuchhändler erst unter sich zu vereinigen, so werden die Verleger zu den nöthigen Paragraphen, welche für sie bestimmt sind, ihre Zustimmung gewiß geben, da ihnen die Solidität des Geschäfts nur von großem Nutzen sein kann. — Mögen diese wenigen Zeilen dazu beitragen, daß sie die Bildung eines Vereins hervorrufen, der das Wohl des Buchhandels festzustellen sucht. Sch.

Das Rabattgeben an Kunden und die theuere Zeit.

In diesen Blättern ist schon mehrfach darauf hingewiesen, welche Unsitte es sei, Privaten Rabatt auf gekaufte Bücher zu bewilligen, und dabei ist es leider! bis heute geblieben, da alle Stimmen, die noch darüber laut wurden, wie ungehört verhallten, und die in dieser Weise unternommenen Bestrebungen ohne Ausnahme an dem traurigen Sonderinteresse scheiterten. Auch heute könnte es wohl verlorene Mühe sein, wieder darauf zurückzukommen; wenn nicht die jetzige Theuerung aller Lebensbedürfnisse gegen erwähnte Unsitte schon ein kräftiges zum endlich vereinten Handeln aufforderndes Wort redete. — Einsender dieses möchte nun dazu auffordern, daß der gesammte deutsche Sortimentsbuchhandel sich vereinte, ein Rabattgeben an Kunden ein für alle Mal abzuschaffen; auch den Vorstand des Börsenvereins auffordern, diese Sache in die Hand zu nehmen und kräftigst unterstützen zu wollen. Bei etwaiger Bildung eines Vereins gegen diese Unsitte würde Einsender, sowie die ihm befreundeten Collegen, einem solchen gleich beitreten, und ersuchen dieselben schließlich noch, anderweitige geeignete Vorschläge dazu in diesen Blättern recht bald laut werden zu lassen. — K.

Ein Beitrag zur Culturgeschichte des deutschen Buchhandels.

Die löbliche Meyer'sche Hofbuchhandlung in Lemgo verlangte unterm 31. Oct. d. J. von den Herren Vandenhoeck & Ruprecht: „1 Expl. der Schrift der Göttinger Facultät auf die Dorner'sche Abwehr bezüglich“ mit dem Bemerken: „Sollte diese nicht Ihr Verlag sein, so bitten wir um gefällige umgehende Nachricht“. Auf Anfrage der Herren V. & R. bei uns wegen dieser Schrift, erwiderten wir, daß wir mit der löbl. Meyer'schen Hofbuchhandlung auf keine Weise Verkehr haben möchten, und der Verlangzettel ging zurück mit der Notiz der Herren V. & R.: Die Dieterich'sche Buchhandlung will mit Ihnen nichts mehr zu thun haben und wird selbst gegen baar Ihnen nichts liefern. Hierauf erhielten wir den Zettel von der löbl. Meyer'schen Hofbuchhandlung unter Couvert zugesandt und dabei nachstehendes, wörtlich so lautendes Sittenzeugniß derselben:

„Wer sagt denn, daß wir mit der Dieterich'schen Buchhandlung zu thun haben wollen? Sperren Sie nur die Augen auf und sehen Sie, daß der Zettel von unserer Seite an Sie gar nicht gerichtet ist. Wir haben es nie für eine Ehre gehalten, mit dem alten Dieterich in Berührung zu kommen, sondern im Gegentheil haben denselben stets gescheut wie die Pest! Ach, du lieber Gott, wie weit geht die Verblendung, daß Sie sich so etwas einbilden können. Hurrjeh, es geht einem ein Grausen über den ganzen Leib, wenn wir nur an den alten Dieterich denken.“

So schrieb uns der fürstl. Lippische Rath Herr Helwing zu Lemgo.

Göttingen, December 1854.

Dieterich'sche Buchhandlung.

Miscelle.

Die Zahl der sämmtlichen Departementalbibliotheken in Frankreich beträgt nach amtlichen Angaben jetzt 338 Bibliotheken, die zusammen wöchentlich 1060 Mal zur Benutzung offen stehen und im Durchschnitt täglich von 3650 Personen benutzt werden. Diese Bibliotheken enthalten zusammen an 3,750,000 Bände, darunter 44,000 Handschriften. Die Municipalräthe der Städte, welchen diese Bibliotheken angehören, haben in dem letztvergangenen Jahre 407,781 Fr. 50 Cts. zu deren Unterhaltung beigetragen. Davon wurden 223,554 auf Unterhaltung des Dienstpersonals, 184,227 Franken aber auf Vermehrung der Bücherschätze selbst verwendet.

SLUB
Wir führen Wissen.